

Rainer Zietlow ist wieder im Dicken unterwegs

Beitrag von „Sittingbull“ vom 22. März 2018 um 07:58

„Die Mongolei hört nicht auf, uns zu überraschen. Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart sind hier eng miteinander verknüpft. Die Mongolen verwenden kein Bargeld. Bezahlt wird mit Bankkarten oder per Überweisung. Und wenn Sie einem der buddhistischen Mönche ein wenig Geld geben wollen, teilt er Ihnen gern die Kontonummer seines Klosters und den Namen der Bank mit, damit Sie das Geld direkt anweisen können. Er wird bei diesem Plausch in traditioneller Tracht gekleidet sein, und über seiner Schulter baumelt eine Hängetasche mit einem Laptop.

Es ist ein Land voller Gegensätze. Im Zentrum von Ulaanbaatar, der auf 1350 Meter Höhe gelegenen Mongolen-Metropole mit 1,4 Millionen Einwohnern, glänzen tagsüber futuristische Hochhäuser im Sonnenlicht. Nachts strahlen Leuchtreklamen um die Wette, und teure Läden und schicke Hotels säumen die Hauptstraßen. In den Außenbezirken leben die Menschen noch immer in einfachen Jurten, den traditionellen Zelten der Nomaden. Ein Umsiedlungsprogramm führte dazu, dass große Teile der nomadischen Bevölkerung in die Städte kamen. Mangels Geld konnten sie sich auf den zugewiesenen Grundstücken aber keine Häuser bauen. So leben sie wie ihre Vorfahren in traditionellen Zeltbauten. Wer sie besucht, staunt über die moderne Einrichtung: Kühlschrank, Waschmaschine, Fernseher – alles da. Ein großer Ofen sorgt für Wärme.

Im Geiste der Menschen wacht über die Mongolei noch immer Dschingis Khan. Rund 55 Kilometer ost-südöstlich von Ulaanbaatar entfernt, bei Tsonjin Boldog, steht seit 2008 das größte der vielen Denkmäler, die an den wilden Eroberer erinnern. 40 Meter ist es hoch. Neben dem Stahlkoloss fühlt man sich wie ein Wurm. Das soll natürlich so sein. Nicht nur die Touristen werden scharenweise hierher gekarrt, auch die Einwohner des Landes pilgern in Scharen an diesen Ort.

Nach dem Besuch beim Khan steht die Fahrt zur chinesischen Grenze an. Vor der langen Reise wollen wir uns noch mal die mongolische Küche schmecken lassen, wobei es gar nicht so einfach ist, ein geeignetes Restaurant zu finden. Von den Lokalen, die sich an der Ausfallstraße befinden, raten unsere Reiseführer allesamt ab. Zu groß sei das Risiko, dass uns dort verdorbenes Fleisch serviert wird. Also kehren wir zurück ins Zentrum und ordern „Trockenfutter“ für die Fahrt. Auf dem 600 Kilometer langen Abschnitt von der Hauptstadt bis zur Grenze gibt es nur zwei kleine Städte. Hoffentlich läuft alles glatt. Die Aussichten, dort zur Not eine geeignete Werkstatt zu finden, sind eher gering.

Ab Sonnenuntergang sind hier alle mit Fernlicht unterwegs. Das macht das Fahren mühsam. Permanent geblendet, ermüden die Augen schnell. Da hilft nur, regelmäßig kurz anzuhalten und den Augen in dieser straßenlaternenfreien Zone etwas Ruhe zu gönnen. Unser Gegenverkehr

hat es da besser: Das adaptive Licht unseres Volkswagen Touareg leuchtet nur die Straße optimal aus, nicht die Cockpits der entgegenkommenden Autos. Deren Fahrer bleiben unbehelligt.

Dann sind wir in China und damit fast am Ziel der Reise, aber leider können wir nicht „einfach so“ nach Peking fahren. Der temporäre Import unseres Volkswagen Touareg in die Volksrepublik erfordert aufwändigen Papierkram – und der kostet behördliche Bearbeitungszeit. Während die Zollformalitäten ihren Lauf nehmen, versuchen wir, in die nahegelegene Stadt zu kommen. Problem: Ohne das Auto dürfen wir die Zollstation nicht verlassen. Dieser Übergang ist nur für Autos und darf nicht zu Fuß überquert werden. Also müssen wir improvisieren: Unser Führer stoppt einen knorrigen Geländewagen der bekannten russischen Marke UAZ und bittet den Fahrer, uns in die nächste Stadt mitzunehmen. Der Mann stimmt zu und bedeutet uns mit dem Daumen, wir mögen hinten Platz nehmen. Äh, bloß wo? Die Fahrerkabine ist komplett entrümpelt, es gibt nur einen einzigen Sitz – und auf dem hockt der Fahrer. So kommen wir also zu unserer ersten Mitfahrt auf dem nackten Bodenblech eines russischen Geländewagens. Muss man alles mal erlebt haben.

Für chinesische Verhältnisse ist die Stadt, in der wir auf unsere Zollpapiere warten, nahezu ein Dorf. Es gibt nur einen mittelgroßen Wolkenkratzer, 50.000 Einwohner, keinen Flughafen und kein Ortsschild in unserer Schrift. Wir kriegen echt nicht raus, wie die Stadt heißt! Aber da der Grenzverkehr zunimmt, wird das Wachstum nicht lange auf sich warten lassen. Heute wimmelt es hier von mongolischen Einkäufern. Sie erstehen in großen Mengen lokale Waren und schaffen sie rüber in der Mongolei zum Weiterverkauf. Die Autos werden bis zum Dachhimmel vollgestopft. Jetzt begreifen wir auch, warum unser UAZ keine Sitze hat...

Abseits der Warenumschnlagplätze ist es ruhig, geradezu friedlich. Auf der Straße gibt es praktisch keine Autos, auf dem Marktplatz langweilen sich die Verkäufer vor ihren versprengten Ständen, die Restaurants öffnen nur abends. Die Hauptfreizeitbeschäftigung der Einheimischen scheint das Kartenspielen zu sein. Die Menschen versammeln sich in kleinen Gruppen und verausgaben sich leidenschaftlich bei dem lautstarken und gestenreichen „Kartengekloppe“, dessen Sinn sich uns beim besten Willen nicht erschließen will, so sehr wir uns auch bemühen.

Am Abend gehen wir in eines der vielen Restaurants. Wir wollen die lokale Küche ausprobieren. Es gibt eine bebilderte Menükarte, das weckt Hoffnung. Doch ohne Mr. Wong, unseren geduldigen Reiseleiter, hätten wir vermutlich trotzdem nicht gewusst, was wir da bestellen. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank für den Support, lieber Herr Wong... Aus Gewohnheit nehmen wir mehrere Gerichte pro Person. Das soll sich rächen: Die Portionen sind riesig. Die Kellner kriegen gar nicht alles unter auf unserer aneinandergereihten Tafel. Wir lernen: Chinesische Portionen eignen sich sehr gut für eine kleine europäische Firmenfeier.

Aufs Dessert mögen wir trotz der Mengen nicht verzichten. Aber Süßes nach dem Essen? Das ist hier nicht üblich. Gäste unglücklich gehen zu lassen allerdings auch nicht. Ein paar Minuten später haben wir Eis, Wassermelone und andere Früchte auf dem Tisch, alles aus dem Tante-Emma-Laden um die Ecke. Wo ein Wille, ist auch ein Weg. Eine gute Maxime für die letzten 600

Kilometer bis zur Touareg Weltpremiere am Freitag, 23. März 2018, in Beijing. Das sollten wir schaffen!"

Rainer Zietlow